

Alexander wählte unter seinen Reitern fünfhundert aus und setzte die Jagd fort.

„Auf! Vorwärts!“, rief er. „Jetzt wird nicht gerastet, Schlaf gibt's nicht! Folgt mir!“

Die Fünfhundert ritten furchtlos über Berge und durch Ebenen, durch feindselige, unbekannte Landstriche. Tage und Nächte vergingen, viele fielen von ihren Pferden, zu Tode erschöpft. Nach drei Tagen und drei Nächten folgten Alexander nur noch sechzig Reiter. Einer von diesen sechzig war auch Stephanos. Er war erschöpft, schämte sich aber aufzugeben. Die anderen waren halbtot vor Entkräftung auf der Strecke geblieben.

Schließlich erblickten sie eines Mittags den Tross von Dareios. Sie sahen seinen Wagen, umgeben von tausenden Reitern und Fußvolk. Die sechzig Gefährten Alexanders scheuten zurück.

„Auf sie!“, rief Alexander und gab seinem Pferd die Sporen.

Die Genossen waren beschämt. Sie spornten auch ihre Pferde an und stürmten voran. Nur mit Mühe konnten sie sich im Sattel halten. Sie waren vor lauter Anstrengung, Schlafmangel und Hunger zu Skeletten abgemagert.

Die Perser wandten sich um. Sie sahen die griechischen Reiter und erschrakten.

„Das griechische Heer hat uns erreicht!“, riefen sie. „Sie kommen!“

Bessos zog sein Schwert und stieß es Dareios ins Herz. Er konnte ihn nicht weiter mitschleppen. Er bestieg rasch sein Pferd und suchte das Weite. Der ganze Tross folgte ihm in panischer Angst.

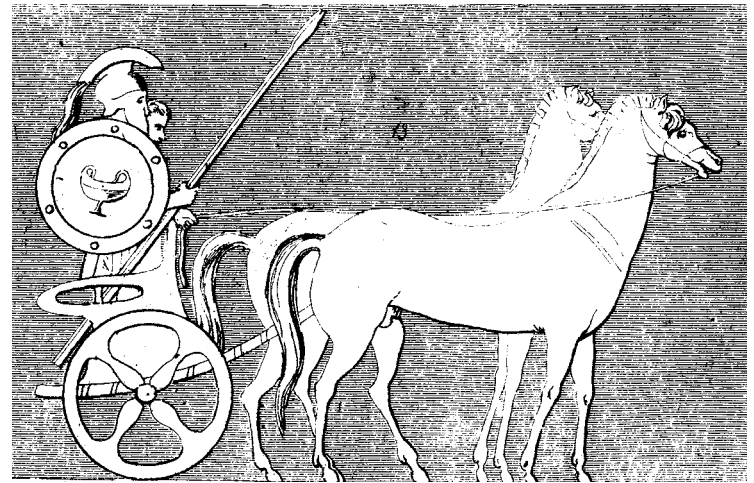
Dareios lag im Inneren des Wagens. Alexander kam herbei, sah ihn, beugte sich vor und ergriff seine Hand.

„Ich wollte dich nicht töten“, sagte er. „Ich wollte das nicht!“

Dareios Lider zuckten. Er öffnete die Augen, sah Alexander, erkannte ihn, drückte seine Hand. Als ob er ihm für die Art danken wollte, wie er seine Mutter, seine Frau und seine Kinder behandelt hatte. Dann schloss er wieder die Augen und murmelte ganz leise ein Wort:

„Alexander ...“ und starb.

Bewegt warf Alexander den königlichen Purpurmantel über ihn.



*Ein griechischer Streitwagen*